

## **A. Der Projektpartner**

Der Internationale Bund (IB) ist mit seinem eingetragenen Verein, seinen Gesellschaften und Beteiligungen einer der großen Dienstleister in den Bereichen Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit in Deutschland. Der IB ist parteipolitisch und konfessionell unabhängig. Bundesweit helfen 10.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IB in 700 Einrichtungen an 300 Orten jährlich rund 300.000 deutschen und ausländischen Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren bei der beruflichen oder persönlichen Lebensplanung.

In den vergangenen Jahren haben wir seit etwa sechs Jahren an verschiedenen Projekten mitgewirkt, die von unserem spanischen Partner ALTEA durchgeführt wurden. Themen waren zum Beispiel die Integration von jungen Migranten in Europa, Probleme von Familien in Trennungsprozessen oder andere sozialpädagogische Fragen.

Deshalb war es für uns interessant, an diesem Projekt mitzuarbeiten. Neben dem fachlichen Austausch zum Projektthema ist die Mitwirkung an europäischen Programmen für den Internationalen Bund ein Kriterium, welches uns von anderen Akteuren unterscheidet.

Die Koordination des Projektes in der Einrichtung Leipzig erfolgte durch den Jugendmigrationsdienst (JMD), einer Servicestelle für jugendliche Migranten. Aufgrund der Kompetenz in der Arbeit mit ausländischen Menschen und dem Arbeiten in Netzwerken sind internationale Projekte beim JMD angebunden.

Der erste Schritt nach der Zusage der Teilnahme durch den spanischen Projektinitiator war die Auswahl des Teilprojektes der Leipziger Einrichtung. Die Wahl fiel dabei auf das Betreute Wohnen in Leipnitz, einer kleinen Gemeinde etwa 40 Kilometer südöstlich von Leipzig. Die betreute Wohngruppe in Leipnitz ist ein stationäres Hilfsangebot als Hilfe zur Erziehung, die der Internationale Bund, Verbund Leipzig, anbietet.

Die Ziele der Einrichtung sind:

- Stabilisierung und Förderung der Persönlichkeitsentwicklung
- Aufbau von Vertrauensbeziehungen
- Bildung von sozialen Kontakten
- Förderung schulischer und beruflicher Perspektiven
- Vorbereitung auf ein selbständiges und eigenverantwortliches Leben

In den vorbereitenden Gesprächen wurde deutlich, dass das Projektthema auch in den Einrichtungen des Verbundes Leipzig eine Rolle spielt. Aus diesem Grund gehörten zum Kern des deutschen Teams ein Mitarbeiter des JMD und ein Kollege des Betreuten Wohnens in Leipzig.

Im Zusammenhang mit dem ersten Projektmeeting im März 2009 in Reggio haben sich die Mitglieder der deutschen Projektgruppe entschlossen, sich an der sekundären und tertiären Prävention zu beteiligen. Die primäre Prävention als vorbeugende Arbeit mit Eltern ist aus Sicht des IB Leipzig unter den Bedingungen unserer Arbeitsfelder schwer umzusetzen.

## **B. Aktivitäten**

### **Planung**

Nach dem ersten Seminar im März 2009 wurde im deutschen Team erarbeitet, welche Schritte zu unternehmen sind.

Dabei standen folgende Fragen auf der Tagesordnung:

Ist das Thema des Projektes auch für Deutschland im Allgemeinen und die Region im Besonderen aktuell? Gibt es Fälle? Gibt es mehr Fälle oder mehr Aufmerksamkeit?

Welche Gremien oder Netzwerke gibt es, in welchem das Thema von Bedeutung ist?

Wem wollen wir das Projekt mit seinen Inhalten vorstellen?

Welche Schwerpunkte werden bei den Präsentationen gesetzt?

Wo sehen wir einen Bedarf?

Welche Module können wir im Sinn des Projektes entwickeln?

In welcher Zeitleiste wollen wir dies tun?

Im Ergebnis dieser Verständigung haben wir festgelegt, die Zeit bis zum Sommer für eine erste Fallakquise und die Projektpräsentationen zu nutzen, um auch einen Bedarf festzustellen. Die Zeit nach dem Sommer und dem zweiten Meeting in Spanien sollte für die Erarbeitung der Module im Sinn der sekundären Prävention genutzt werden.

Nach dem Seminar im Juni wurden die Terminplanung und der Stand der Fallanalysen geprüft. Die Strategie einer möglichst großen inhaltlichen und lokalen Vielfalt wurde bestätigt. Es wurden Fälle aus Leipzig (streetwork, Wohngruppe für Mädchen), einer Erziehungsberatungsstelle im kleinstädtischen Umfeld (Torgau bei Leipzig), ein Fall aus

München (Schulsozialarbeit) und ein Fall eines auf die Arbeit mit straffälligen Jugendlichen spezialisierten Vereins in Bamberg (Verein für straffällige Jugendliche) ausgewählt.

Damit wollen wir einen breiten Überblick über die Situation bekommen. Außerdem ist es in Deutschland auch üblich, Kinder und Jugendliche außerhalb ihres bisherigen Lebensumfeldes unterzubringen und dadurch einen neuen Start zu erleichtern. Diesen Umstand wollten wir berücksichtigen.

In der ersten Analyse zeigte sich bereits, dass das Problem der Aggressivität von Kindern gegenüber ihren Eltern oder Erziehungsverantwortlichen meist durch sekundäre Probleme wie Gewalt gegenüber Fremden oder in Schule und Ausbildung sichtbar wird.

Im Juni/Juli wurde auch mit dem Thema der sekundären Prävention begonnen. Der erste Schritt war ein Brainstorming der Gruppe zum Bedarf. Im zweiten Schritt wurden der mögliche Ablauf und verschiedene Ansätze diskutiert. Im dritten Schritt wurden Methoden gesammelt und bewertet. Die bevorzugten Varianten flossen in den Vorschlag für die Module einer Veranstaltung für Fachkräfte ein. Die Agenda wurde auch erprobt. In Vorbereitung des abschließenden Seminars im November wurden die bisher erzielten Ergebnisse bewertet und Perspektiven für die Zukunft angerissen.

### **Fallsuche**

Für die Suche nach Fällen haben wir uns folgende Prioritäten gesetzt:

1. Wir suchen die Fälle in unterschiedlichen Arbeitsfeldern des Verbundes (Schulsozialarbeit, Familienberatung, Betreutes Wohnen für Mädchen etc.).
2. Wir nutzen Kontakte in andere Regionen Deutschlands, um nicht lokale Besonderheiten zu verallgemeinern.
3. Wir wählen nach Möglichkeit die Fälle so, dass der Gender-Aspekt beachtet wird.

Ein folgender Schritt war die Befragung von Einrichtungen zum Vorkommen von Fällen. Es ist für die befragten Kollegen nicht einfach, konkrete Zahlen zu benennen, da dieses Phänomen bisher nicht im Fokus der Sozialarbeit stand.

Im Rahmen der Fallsuche wurde die Frage diskutiert, wie weit der Gewaltbegriff zu fassen ist. Ist nur direkte körperliche Gewalt des Kindes oder des Jugendlichen gegenüber den Eltern oder Erziehungspersonen gemeint? Die Kollegen des deutschen

Teams wie auch die befragten Fachleute sehen auch andere Formen von Gewalt wie mündliche Drohungen oder angedrohte oder durchgeführte Selbstverletzungen der Jugendlichen als Form einer Aggression im Sinne des Projektes.

### **C. Ausarbeitungen (Leitfäden, Verfahren, Handlungsprogramme)**

Das Team hat innerhalb des Projektes drei verschiedene Arten von Ausarbeitungen vorgenommen.

#### **Formen**

Eine Form waren die Präsentationen für die internationalen Meetings und die Vorstellungen des Projektes bei internen und externen Partnern. Entsprechend des Gremiums und den Zielstellungen wurden bei jeder Präsentation unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt.

- Das Projekt wurde bei folgenden internen und externen Partnern präsentiert:
- Intern: Arbeitskreis im IB (Frankfurt/Main) – März 2009
- Intern: Vorstellung des Phänomens und des Projektes in den Einrichtungen für Erziehungshilfen in Sachsen – April 2009
- Extern: Präsentation und Diskussion im Arbeitskreis „Migranten in der Beratung“ bei Cactus in Leipzig – Juni 2009
- Extern: Benennung im Rahmen des kooperativen Forschungsprojektes zwischen dem IB und der Universität Münster – August 2009, Thema des gemeinsamen Projektes ist die Implementierung des Kinderschutzes in der Arbeit der Einrichtungen des IB in Deutschland
- Intern: Diskussion zum Thema im Rahmen eines Treffens von Fachkräften der Arbeit mit jungen Migranten

Die aus unserer Sicht wichtigste Ausarbeitung sind die Module für eine Veranstaltung mit Fachkräften.

Zur letzten Form der Ausarbeitungen zählen wir die Fälle bzw. deren Analyse und Handlungsableitungen.

#### **Die Module der Veranstaltung für Fachkräfte**

Diese Veranstaltung richtet sich aus unserer Sicht an Fachkräfte und Partner aus Verwaltung und NGO, die sich mit dieser Thematik beschäftigen. Bei der Konzeption dieser Veranstaltung sind von folgenden Annahmen ausgegangen:

- Die Fachkräfte haben unterschiedliche Vorkenntnisse und Erwartungen
- Die Fachkräfte wollen aktuelle Informationen
- Die Fachleute wollen sich über ihre Fälle austauschen bzw. diskutieren
- Die Fachleute wollen ein Feedback zu ihrem Handeln

Aufgrund dieser Annahmen haben wir die Konzeption der Veranstaltung praxisorientiert ausgelegt. Deshalb ist eine Größe von 5-12 Personen sinnvoll. Wir orientieren uns am Bedarf der Spezialisten. Ziele der Seminare können das schnelle Erkennen der Fälle sein (Aktualisierung der Indikatorenliste), der Austausch über best practice und die Weitergabe oder das Training von Methoden und Instrumenten sein. Durch den modularen Aufbau ist eine Anpassung an die Interessen der jeweiligen Teilnehmer möglich.

Das deutsche Team schlägt folgende Module für Veranstaltungen mit Fachkräften vor:

1. Begrüßung und Einführung
2. Abgleich der Erwartungen
3. Präzisierung des Themas
4. Fachvortrag (zum Beispiel durch einen Vertreter des Jugendamtes, einer anderen Behörde, einer Universität oder einer NGO)
5. Kollegiale Fallbesprechung
6. Bedarf an Zusammenarbeit und Kooperation (Ableitung aus der Fallarbeit)

Für die Phase 1 eignen sich aus Sicht unseres Teams mehrere Methoden. Wir empfehlen folgende Ansätze:

### **Dreieck der Gemeinsamkeiten**

Je drei Teilnehmer erhalten einen großen Bogen Papier, auf welches ein Dreieck gezeichnet ist. Die Teilnehmer tragen auf eine Kante ihren Namen ein. Sie verständigen sich über ihre Erwartungen an das Seminar. Übereinstimmende Interessen der drei Teilnehmer werden in das Dreieck geschrieben, Einzelinteressen werden außerhalb des Dreiecks unter den jeweiligen Namen geschrieben. Die Blätter können mit oder ohne Kommentar aufgehängt werden. Dadurch werden die gemeinsamen Erwartungen qualitativ und quantitativ sichtbar, einzelne Erwartungen gehen nicht verloren und können eventuell später aufgenommen werden.

### **Erwartungsanalyse**

Eine weitere Methode für einen gelungenen Einstieg ist die Analyse der Erwartungen. Dafür bekommt jeder Teilnehmer vier farblich unterschiedliche Karten, auf die er seine Wünsche oder Erwartungen an den Trainer/Moderator, an die Gruppe, an das Thema und an sich formuliert.

Für die kollegiale Falldiskussion als Phase 5 haben wir folgende Agenda im Fokus:

- a) Ein Teilnehmer schildert die Situation
- b) Die Gruppe bildet Hypothesen (Ursachen, Zusammenhänge ...)
- c) Die Gruppe erarbeitet das Schlüsselproblem oder Kernthema und formuliert ein Ziel
- d) Die Gruppe sammelt Ideen zur Lösung
  - a. Welches Instrument passt zu diesem Fall?
  - b. Welche Schritte sind notwendig?
  - c. Welche Einrichtungen oder Partner können helfen?
  - d. Welche Probleme kann es geben?
  - e. Was funktioniert nicht?
- e) Entscheidungen und Entwurf eines Massnahmeplans
- f) Feed-back und Reflexion des Prozesses

Zur Unterstützung der Hypothesenbildung in der kollegialen Beratung ist es manchmal sinnvoll, auch sinnbildliche Methoden einzusetzen. Wir halten das Statuen-Theater für unterstützend. Durch diese Methode wird das wahrgenommene Problem sichtbar bzw. kann durch Nachfragen der anderen Teilnehmer eine Veränderung der Wahrnehmung erreicht werden. Die Fachkraft, welche ein Problem in die Diskussion einbringen möchte, stellt mimisch und mit Unterstützung durch notwendiges Material das wahrgenommene Problem dar (aggressive Unsicherheit, ignoranten Auftreten, Unsicherheit, fehlende Kommunikation ...). Die Gruppe äußert ihre Wahrnehmungen. Gemeinsam wird an Lösungsvarianten gearbeitet. Eine veränderte Statue zeigt die neue Situation. Danach werden die notwendigen Schritte für diese Veränderung thematisiert. Ein Abschlussgespräch beendet das Modul.

### **Brainwriting**

Zur Unterstützung des Sammelns von Lösungsvorschlägen eignet sich aus unserer Sicht die Methode des Brainwritings. In Anlehnung an das Brainstorming dient diese Methode des Assoziierens, des Aufnehmens und der Fortschreibung der vorhandenen Ideen.

Jeder Teilnehmer bekommt ein Blatt mit einer Tabelle, die drei Spalten und eine beliebige Anzahl von Zeilen enthält. In der ersten Runde schreibt jeder Teilnehmer in die erste Zeile drei mögliche Ideen zur Lösung. Nach einiger Zeit werden die Blätter an den nächsten weitergegeben, der die Ideen liest und durch Ergänzungen und Hinweise die ersten Punkte ergänzt. Dies können Ressourcen sein, einzubindende Partner, best practice oder anderes mehr. So entsteht eine Ideensammlung mit vielen nützlichen Hinweisen.

#### **D. Wirkung des Phänomens im Land (qualitativ/quantitativ)**

Die Bedeutung des Phänomens der körperlichen oder seelischen Gewalt von Kindern gegenüber den Eltern oder pädagogischen Fachkräften ist zurzeit qualitativ nicht genau zu bewerten. Genaue Statistiken zu dieser Erscheinung sind nicht bekannt, da dieses Phänomen erst aktuell ist.

Außerdem wird Gewalt im Rahmen der Familie bisher besonders und ausschließlich in die andere Richtung wahrgenommen – Eltern misshandeln die Kinder. Da es in den vergangenen Jahren in Deutschland dabei mehrere Todesfälle von Kleinkindern gegeben hat (Verletzungen mit nachfolgenden körperlichen Schäden oder mit Todesfolge, Verhungern, Verwahrlosung, Vernachlässigung bzw. Tötung nach der Geburt). Der deutsche Gesetzgeber hat aus diesem Grund regiert und den Kinderschutz verstärkt.

#### **E. Die wichtigsten Ergebnisse**

Am Anfang der Projektarbeit stand für uns die Frage, ob es eine sichtbare Zahl von Fällen gibt und damit dieses Thema in der Region Relevanz hat. Daran schließt sich die Frage an, ob es wirklich mehr Fälle als früher gibt oder sich nur die Aufmerksamkeit erhöht hat.

Unsere Studien und Befragungen haben deutlich gezeigt, dass Gewalt von Kindern und Jugendlichen gegenüber Eltern oder anderen pädagogischen Fachkräften in Deutschland kein Einzelfall ist. Im Gegenteil. Die Schulsozialarbeit oder die Erziehungsberatungsstellen berichteten, dass dieses Thema ein Teil ihrer Arbeit darstellt. Sie wie andere Akteure auch berichten von einer Zunahme der körperlichen und verbalen Gewalt in Familien und dem Lebensumfeld der Familien. Das zeigte sich beispielsweise darin, dass die Zahl der Veranstaltungen der Elternschulen oder Kurse für Eltern zugenommen hat. Eine wesentliche Ursache für diese Situation sehen die Befragten in einer Überforderung des Systems Familie. Diese Überforderung resultiert

aus einem Geflecht aus Arbeitslosigkeit, Schulden, fehlenden emotionalen Bindungen oder Kommunikationsproblemen untereinander bzw. mit Behörden und anderen Akteuren des sozialen Umfelds. Es wird wahrgenommen, dass die Familien ein begrenztes Potential an Kommunikationsmöglichkeiten haben. Zu dieser Begrenzung gehören sowohl qualitative Faktoren als auch quantitative Faktoren. Allerdings gibt es bei den betroffenen Personen eine Scham, sich das Problem einzugestehen und nach außen anzuzeigen. Dieser Schamfaktor ist aus Sicht des deutschen Teams auch vom gesellschaftlichen Status der Beteiligten abhängig.

Die Erziehungsberatungsstelle „Cactus“ in Leipzig, die auch eine hohe Zahl von Menschen mit Migrationshintergrund berät, sieht in diesem Problem der Gewalt Jugendlicher ein wesentliches Arbeitsfeld und könnte schnell Fälle benennen.

Letztlich wurde deutlich, dass dieses Phänomen meist nur auf indirektem Weg durch Aggressivität gegenüber anderen Kindern, gegenüber Lehrern oder fremden Erwachsenen sichtbar wird.

Eine Einschränkung auf eine bestimmte Lebensphase kann nicht festgestellt werden. Aus Sicht des deutschen Teams tritt das Phänomen meist in folgenden Lebensphasen auf:

- Eintritt des Kindes in die Schule und der damit verbundene Stress
- Der Wechsel auf eine andere Bildungseinrichtung (Gymnasium, Ausbildung) und der damit verbundene Statuswechsel
- Eine wesentliche Veränderung im direkten Lebensumfeld (neuer Partner des Vaters/der Mutter, neues Kind in der Familie)
- Gesundheitliche Probleme wie psychische Störungen/Borderline etc.

Der letzte Punkt kommt dabei seltener vor als die drei ersten Punkte. Aufgrund des medizinischen Aspekts ist es auch gesondert zu betrachten und bei Bedarf mit Spezialisten zu bearbeiten.

Eine wesentliche Ursache sehen die Mitglieder des deutschen Teams im fehlenden oder im geringen Setzen von Grenzen im Erziehungsprozess durch die Eltern und andere am Erziehungs- und Bildungsprozess beteiligte Institutionen. Oft ziehen sich die Beteiligten auf ein enges Spektrum ihrer Aufgaben zurück und weisen weitergehende Zuständigkeiten zurück. Gerade in den Zeiten begrenzter Ressourcen ist dieser Effekt sichtbar. Dadurch gehen den Kindern die Orientierungspunkte und Werte verloren.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Problem in der Gesellschaft angekommen ist.

#### **F. Beiträge zur Verbesserung der Situation**

Eine Verbesserung der Situation muss aus Sicht des deutschen Teams in drei Richtungen erfolgen. Diese Richtungen wurden mit den drei Formen der Prävention bereits im Einführungsvortrag zum Projekt während des Seminars im März deutlich und haben sich aus unserer Sicht im Verlauf der Projektarbeit bestätigt.

#### **Allgemeine Information**

Die Diskussion wird zurzeit durch Kindesmisshandlungen und elterliche Gewalt gegen Kinder beherrscht. Trotz der deutlichen Zahl der Fälle wird die Gewalt von Kindern gegen Eltern oder pädagogischen Fachkräften in der Öffentlichkeit kaum diskutiert.

#### **Verbesserung der Erziehungs- und Kommunikationskompetenz der Eltern**

Die Befragten benannten einen Bedarf an Erhöhung der Handlungsfähigkeit und die Verbesserung der Kommunikation der Prozessbeteiligten. Dieser Bedarf richtet sich sowohl an die Kinder und ihre Eltern als auch an die Fachkräfte.

Deshalb sehen wir folgende Handlungsmöglichkeiten:

- Rechte und Pflichten als Eltern
- Maßnahmen zur Kommunikationsfähigkeit der Familien, Kommunikationstrainings
- Eltern- und Erziehungsberatung mit dem Schwerpunkt des Setzens von Grenzen im Erziehungsprozess
- Reflexion des Verhaltens im Erziehungsprozess allgemein

#### **Erhöhung des Nutzwertes des kooperativen Wirkens von Fachkräften**

Beim Auftreten von Gewalt sollen die beteiligten Fachkräfte dieses Phänomen im Blick haben. Bei Bedarf ist es in die Hilfepläne aufzunehmen und der Prozess zu dokumentieren.

Im Ergebnis der Analyse ist meist ein Arbeitsprozess mit den Eltern notwendig. Es wird allerdings auch Eltern geben, dies sich diesem Prozess verweigern.

Im Rahmen der Hilfeplanung ist im Sinne eines unterstützenden Networkings die Spezialisierung in den lokalen Angeboten zu nutzen. Austausch und Dokumentation sichern den Erfolg der Maßnahmen.

## **G. Nachhaltige Effekte**

Aufgrund der kurzen Projektlaufzeit und des gerade erfolgten Projektabschlusses ist es noch zu früh, dauerhafte Effekte und nachhaltige Ergebnisse darzustellen. Dies werden die kommenden Veranstaltungen und deren Evaluation zeigen.

Ein wichtiger Effekt aus Sicht der deutschen Gruppe ist bereits die verstärkte Aufmerksamkeit für diese Form der Aggression. Auch wenn die Zahl der Fälle in den vergangenen Jahren zugenommen hat, wurde sie bisher durch die Gewalt von Eltern oder Verwandten an den Kindern überdeckt. Dies war bisher der „Normalfall“.

Mittlerweile ist aus Sicht des deutschen Teams die Thematik bei den Fachkräften bekannt, sie ist in der Gesellschaft angekommen. Allerdings fehlt noch die Erfahrung im Umgang mit diesem Phänomen.

Einen nachhaltigen Nutzen versprechen sich die Mitglieder des Teams von den Modulen für die Veranstaltung für Fachkräfte. Da wir den Bedarf nach Kommunikation über Problemwahrnehmung und fachlichen Austausch zu Lösungsansätzen wahrgenommen haben, sehen wir in solchen Veranstaltungen einen wichtigen Aspekt.

Parallel dazu ist die Aufmerksamkeit der Mitarbeiter geweckt, in ihrer täglichen Arbeit dieses Phänomen im Fokus zu haben.

Die Mitarbeiter des deutschen Teams haben die Absicht, dieses Projektthema in das gemeinsame Projekt mit der Universität Münster einzubringen. Ausgehend von der Mitgliederversammlung des IB 2009 wird die Implementierung des Systems des Kinderschutzes im Internationalen Bundes evaluiert und Verbesserungsvorschläge unterbreitet. Wir halten es deshalb für sinnvoll, das Projektthema in diese Thematik einzubinden.

## **H. Andere bedeutende Sachverhalte in den verschiedenen Ländern**

Aus Sicht des deutschen Projektteams ist es wichtig, auf die gesellschaftliche Dimension dieses Problems hinzuweisen. Aus diesem Grund sollte es zu diesem Thema in der Öffentlichkeit eine vergleichbare Fachdiskussion geben. Dies würde auch den Schamfaktor verringern. Es wurde dem Team deutlich, dass mit einem wachsenden sozialen Status auch die Scham und die Verdrängung des Problems zunehmen.

Letztlich schätzen die Mitglieder des deutschen Projektteams ein, dass es grundsätzlich eine ausreichende Palette an Handlungsmöglichkeiten und Ansätzen gibt. Es wird jedoch

ein Bedarf zur rechtzeitigen und korrekten Erkennung des Problems und zum abgestimmten Verhalten der verschiedenen Akteure in einem Netzwerk gesehen.